

Intergenerativer DISKURS

zum Klimaschutz

Inhalt	2
Vorwort	3
2 Geleitworte	4
2.1 Was ist der Intergenerative Diskurs zum Klimaschutz	4
2.2 Genese des Intergenerativen Diskurses	6
3 Gesellschaftspolitische Einordnung	7
3.1 Die Klimakrise aus Sicht junger Menschen	8
3.2 Einstellung der älteren Generation	9
3.3 Globale Zusammenarbeit, YMCA Ghana	10
4 Statements zum Intergenerativen Diskurs	11
5 Schöpfungsbewahrung und Verantwortung	14
6 Schritte zu einer schöpfungsbewussten Praxis	15
6.1 Expert*innen vor Ort	15
6.2 Methodenkoffer für die Praxis	16
6.2.2 Praxisbeispiele	16
Ausblick	23
Danksagung	24
Impressum / Anhang	25

Vorwort

Die Bewahrung der Schöpfung zählt spätestens seit den 1980er-Jahren zu den zentralen Anliegen kirchlichen Handelns und ist längst kein Randthema mehr. Mehr denn je zeigt sich heute, dass nachhaltiges Handeln nur im Dialog der Generationen gelingen kann. Dies gilt nicht nur für ökologische Fragen, sondern ebenso für gesellschaftliche Debatten wie die um Rentengerechtigkeit oder den neu diskutierten Wehrdienst. In all diesen Bereichen wird deutlich, dass tragfähige Lösungen eine gemeinsame Verständigung zwischen Jung und Alt voraussetzen – über Verantwortung, Belastungen und eine solidarische Gestaltung unserer Zukunft. Diese Handreichung nimmt das Thema Klimagerechtigkeit in den Blick. Der Klimawandel stellt uns heute vor neue Herausforderungen, ökologisch, sozial und geistlich. Die Evangelische Kirche von Westfalen hat mit dem Klimagesetz von 2022 und dem Maßnahmenplan von 2023 klare Ziele formuliert. Bis 2035 sollen die Treibhausgasemissionen deutlich reduziert werden.

Gleichzeitig beobachten wir, Klimagerechtigkeit gerät zunehmend unter gesellschaftlichen Druck. Junge Menschen machen mit Nachdruck auf die Dringlichkeit der Lage aufmerksam – und stoßen dabei häufig auf Unverständnis. Der öffentliche Diskurs konzentriert sich dabei oft mehr auf Protestformen als auf die eigentlichen Inhalte. Ältere Menschen hingegen sehen sich pauschalen Vorwürfen ausgesetzt, nicht ausreichend Verantwortung für kommende Generationen zu übernehmen.

Die demografische Entwicklung zeigt, Zukunft kann nur gemeinsam gestaltet werden. Die Evangelische Jugend von Westfalen hat daher in einer Eingabe an die Landessynode einen intergenerativen Klimadiskurs angeregt. Die Landessynode der EKvW hat diese Initiative im Herbst 2024 ausdrücklich begrüßt und unterstützt das Ziel, diesen Dialog gezielt zu fördern und zu vertiefen.

Kirchengemeinden und Kirchenkreise sind lebendige Orte des Glaubens und der Gemeinschaft – über Altersgrenzen hinweg. Genau hier kann Kirche Brücken bauen, Konflikte offen ansprechen und gemeinsame Verantwortung stärken. Ziel ist es, in allen Kirchenkreisen einen Dialog anzustoßen, der zwischen den Generationen Verständnis fördert und gemeinsam tragfähige Haltungen entwickelt – klimagerecht und sozialverträglich.

Diese Handreichung möchte dazu beitragen. Sie bietet Impulse, Formate und Praxisideen für alle, die den generationenübergreifenden Austausch in ihrer Gemeinde gestalten und die Bewahrung der Schöpfung als gemeinsame Aufgabe leben wollen.

Christian Uhlstein (Landesjugendpfarrer und theologische Leitung des Amtes für Jugendarbeit der EKvW) und Dr. Jan-Dirk Döhling (Landeskirchenrat und Leiter des Institutes für Kirche und Gesellschaft der EKvW).

2.1 Was ist der Intergenerative Diskurs zum Klimaschutz – Eine Einordnung

Die Klimakrise mit ihren weltweiten Auswirkungen auf unser Leben, jetzt und in Zukunft, gewinnt immer mehr an Brisanz und Relevanz für unser heutiges Handeln. Die Evangelische Kirche von Westfalen möchte mit der vorliegenden Handreichung zur Auseinandersetzung mit dem Thema und zu einem lebendigen "Intergenerativen Diskurs zum Klimaschutz" anregen. Unser Anliegen ist es, dass Menschen unterschiedlicher Generationen ihre Sichtweisen, Sorgen und Ängste miteinander teilen und gemeinsam verantwortetes Handeln ermöglicht wird.

Immer mit dem Ziel, Gottes großartige Schöpfung zu bewahren und verantwortungsbewusst miteinander zu handeln, für eine lebenswerte und wunderbare "Eine Welt", heute, morgen und übermorgen.

Klimaschutz ist kein Projekt für Einzelne – er ist das größte Teamwork der Menschheit.

Ein Intergenerativer Diskurs bedeutet: Menschen verschiedener Altersgruppen treten miteinander in einen offenen, respektvollen Austausch. Es geht darum, Erfahrungen, Hoffnungen und Ideen zu teilen und aus diesen Unterschieden gemeinsame Perspektiven zu entwickeln. Beim Thema Klimaschutz ist das besonders wichtig: Die Folgen des Klimawandels betreffen jede Generation, wenn auch auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlicher Dringlichkeit.

Junge Menschen spüren die Dringlichkeit des Klimawandels unmittelbar und oft am stärksten. Sie blicken in eine Zukunft, die von extremen Wetterereignissen, knapper werdenden Ressourcen und Unsicherheit geprägt sein wird. Viele von ihnen empfinden Frustration oder Ungeduld: „Handeln wir überhaupt noch rechtzeitig und schnell genug?“

Gleichzeitig tragen sie Hoffnung in sich, wollen Veränderung gestalten und sind bereit, sich mit Kreativität und Mut zu engagieren, um neue Wege zu gehen.

Menschen in der Lebensmitte und im fortgeschrittenen Alter blicken auf andere Erfahrungen zurück. Sie haben gesellschaftliche Umbrüche und auch Aufbrüche erlebt. Genau die Menschen dieser Generation sind meist Entscheidungsträger*innen in Kirche und Gesellschaft. Sie wissen, dass Wandel möglich ist, aber auch, dass er Geduld, Strukturen und manchmal Kompromisse braucht. Manche fragen sich: „Haben wir genug getan?“ Andere fürchten, dass tiefgreifende Veränderungen Wohlstand und Sicherheit gefährden könnten. Und zugleich tragen viele in dieser Generation ein starkes Verantwortungsbewusstsein für ihre Kinder und Enkelkinder in sich.

Gerade hier kann Kirche einen besonderen Raum bieten, diese unterschiedlichen Perspektiven miteinander zu teilen. Denn wir sind als Gemeinschaft über Generationen hinweg verbunden. Synoden, Presbyterien, Kirchenkreise und Gemeinden können Orte sein, an denen Menschen ins Gespräch kommen können und wo man sich gegenseitig zuhört. Wo die Dringlichkeit der Jugend und die Erfahrung der Älteren nicht gegeneinander ausgespielt, sondern miteinander verwoben werden.

Wir besitzen die Erde nicht, wir sind ihre Verwalter. Nachhaltigkeit ist deshalb nicht nur politische Aufgabe, sondern zutiefst geistliche Verantwortung.

Intergenerativer Diskurs zum Klimaschutz bedeutet, Brücken zu bauen: zwischen Angst und Erfahrung, zwischen Ungeduld und Bedächtigkeit, zwischen Vision und Verantwortung.

2 Geleitworte

Wenn wir diese Brücken in unseren kirchlichen Strukturen stärken, können wir gemeinsam mutige Schritte gehen, die getragen werden von der Hoffnung, dass Gottes Zukunft eine Zukunft für alle Generationen ist.

Diese Handreichung enthält grundlegende Informationen zum Thema und benennt Ansprechpersonen in den Kirchenkreisen. Sie stellt Methoden vor, mit denen das Thema konkret auf allen Ebenen eingebracht werden kann und liefert viele praktische Beispiele, die zur Umsetzung einladen.

Alle Beispiele, Methoden und Projektideen verstehen sich nur als Anregung. Der eigenen Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.



2.2 Genese des Intergenerativen Diskurses zum Klimaschutz

Am 23. Mai 2023 hat die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) auf Initiative eines jungen Landessynodalen den Beschluss gefasst, ein Votum von der Evangelischen Jugend von Westfalen einzuholen, um das Thema Klimaschutz in der EKvW vor allem auch gemeinsam und generationenübergreifend zu betrachten. Insgesamt entsprach dieser Antrag einem vergleichbaren der Synode der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD-Synode) vom 09. November 2022.

Die Versammlung der Evangelischen Jugend von Westfalen in Hamm hat am 09. September 2023 das von einer Arbeitsgruppe formulierte Votum verabschiedet. Die Kirchenleitung beschäftigte sich am 25. Oktober 2023 gemeinsam mit jungen Haupt- und Ehrenamtlichen mit dem Intergenerativen Diskurs zum Klimaschutz und in ähnlicher Besetzung wurden im Ständigen Ausschuss für politische Verantwortung der EKvW (16. Februar 2024) gute Diskussionen im Vorlauf der Einbringung in die Synode geführt.

Letztlich wurde der Intergenerative Diskurs zum Klimaschutz auf der Herbsttagung der Synode behandelt und an den Tagungs-Berichtsausschuss überwiesen, dort mit großer Sorgfalt bearbeitet, nach Einführung eines jungen Synodalen am 27. November 2024 final im Plenum der Landessynode der EKvW verhandelt und mit großer Mehrheit beschlossen.

In Ausführung der Bestimmungen dieses Beschlusses wird die nun vorliegende Handreichung erstellt.

Durch sie soll sichtbar werden, dass jede Generation wichtige Aspekte und eine eigene Haltung in den Veränderungsprozess mit einbringt und ein Bewusstsein für den Wert der jeweiligen Lebenswirklichkeit geschaffen wird.

Um es mit den Worten einer Beteiligten zu sagen: „Das kann auch Spaß machen und muss nicht anstrengend sein!“

Ulrike Hermes

Referentin im Handlungsfeld „Jugend und Eine Welt“, AfJ - EKvW
Jan Tomischat (junges Mitglied der Kirchenleitung der EKvW)



3. Gesellschaftspolitische Einordnung

Dieser Text nimmt die jugendpolitischen Entwicklungen in NRW aus Sicht von Kindern und Jugendlichen in den Blick.

Nachhaltige Politik scheint verloren zu gehen. Das Lieferkettengesetz soll aufgehoben werden, Richtlinien zum Klimaschutz werden geschwächt. Der geplante Zubau von Gaskraftwerken hemmt Innovation bei erneuerbaren Energien und Netzstabilisierung.

In NRW treibt die Landesregierung den Klimaschutz durch den Ausbau erneuerbarer Energien, einen vorgezogenen Kohleausstieg und mit einer kommunalen Wärmeplanung voran, wie Michael Röls-Leitmann von Bündnis90/Die Grünen betont. Weiter sieht er mit Klimaschutzpaketen, Projekten zur Wasserstoffwirtschaft sowie einer Enquete-Kommission alle Sektoren durchdacht.

André Stinka von der SPD hingegen sieht Erfolge beim Windkraftausbau, befürchtet jedoch eine unzureichende Umsetzung der Wärmeplanung in kleinen Kommunen und fehlende Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung. Er meint, dass der politische Wille zur Transformation schwinde. Edith Bartelmus-Scholich von der Partei Die Linke mahnt dahingehend an, dass Klima- und Umweltpolitik als sozial-ökologische Transformation besonders die vulnerablen Gruppen in den Blick nehmen müsse.

Einigkeit herrscht jedoch über die wichtige Rolle junger Menschen in der Politik. Röls-Leitmann sieht seine Politisierung* durch die Umweltzerstörung und will die Mitgestaltungsmöglichkeiten in der nächsten Legislatur verbessern, Stinka fordert die lokale Beteiligung (ownership)

junger Menschen an der Transformation und Bartelmus-Scholich betont die Bedeutung der Impulse junger Menschen und dass Sie auch innerhalb des politischen Systems aktiv werden können müssen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass für eine positive Zukunftsaussicht mehr Partizipation auf allen Ebenen gebraucht wird: Junge Menschen haben viele Ideen zur Gestaltung ihrer Umwelt und brauchen dafür Unterstützung durch Bezugspersonen, die sie bestärken, fachlich begleiten und bei Bedarf auch Ressourcen für Qualifizierung und Material bereitstellen.

Die EKvW und die evangelische Jugendarbeit können so mit ihren Angeboten und Netzwerken ein stabiler Partner für junge Menschen und die Politik sein.

*Der Grund für das Aktivwerden in der Politik



3.1 Die Klimakrise aus Sicht von jungen Menschen (14 – 27 Jahre)

„Wenn wir so weitermachen wie bisher, steuern wir auf eine Klima-Katastrophe zu“. Dieser Aussage stimmen bei den Befragungen der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung insgesamt 84% der Befragten zu (vgl. SI EKD 2024, S. 599). Aber wie denkt explizit die aktuelle junge Generation über die Klimakrise und den Klimaschutz?

Dazu lohnt ein Blick in die aktuelle Shell-Studie, bei der junge Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt wurden. Es wird deutlich, dass junge Menschen die Klimakrise als Bedrohung wahrnehmen und die (vermeintliche) Ignoranz von Politik und Gesellschaft gegenüber der Krise kritisieren (vgl. Shell 2024, S. 233f.). Sie befürchten eine Spaltung der Gesellschaft, da kein Konsens über notwendige Maßnahmen zur Verhinderung einer Klimakatastrophe herrscht (vgl. Shell 2024, S. 235). Allerdings bezieht sich das nicht explizit auf Konflikte zwischen den Generationen. So stimmen 70% der jungen Menschen der Aussage zu, dass vor allem der Mensch für den Klimawandel verantwortlich ist (vgl. Shell 2024, S. 56ff.). 25% sind dagegen der Meinung, dass der Klimawandel in der Öffentlichkeit übertrieben dargestellt wird (vgl. Shell 2024, S. 56ff.) und 43% geben an, dass sie sich von Umweltschützer*innen bevormundet fühlen (vgl. Shell 2024, S. 57). Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI EKD) kommt zwar zu dem Ergebnis, dass die jüngeren Befragten minimal klimabewusster sind als ältere, aber dass das demographische Merkmal „Alter“ im Vergleich nur einen geringen Einfluss auf das Klimabewusstsein nimmt (vgl. SI EKD 2024, S. 601f.). Eine größere Rolle spielt die individuelle Haltung zu Staat und Gesellschaft:

Es wird ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Verharmlosung des Klimawandels und der Neigung zu Autoritarismus, Fremdenfeindlichkeit, traditioneller Geschlechterrollenorientierung und Populismus festgestellt (vgl. SI EKD 2024, S.602).

Junge Menschen wurden in der Shell-Studie ebenfalls dazu befragt, ob und was sie persönlich für den Klimaschutz tun. Ein Großteil gibt an, Abfall zu vermeiden (80%), Dinge so lange wie möglich zu nutzen (70%) und Energie zu sparen (67%) (vgl. Shell 2024, S.60). Auch geben fast die Hälfte der jungen Menschen (44%) an, auf Familie, Freund*innen und Bekannte einzuwirken und sie von einem klimafreundlichen Verhalten zu überzeugen (vgl. ebd. 2024, S.61). Jugendliche verhalten sich besonders in ihrem persönlichen Nahbereich nach bestem Gewissen nachhaltig, thematisieren die Umwelt- und Klimakrise u.a. in der Schule und hoffen auf ein stärkeres Bewusstsein für Klimafragen in der Politik sowie auf technischen Fortschritt und Innovation (vgl. Shell 2024, S.236f.).

Quellen:

Shell Deutschland GmbH (Hrsg.) (2024): Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim Basel: Beltz
SI der EKD / Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (Hrsg.) (2024): Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.



3.2 Einstellung zur Klimakrise aus Sicht der älteren Generation (27 – 99 Jahre)

Die Baby-Boomer gehen in Rente

Bei aller soziologischen Unschärfe des Generationenbegriffs, eint die Generation der zwischen 1956 – 1965 geborenen, dass sie einerseits von der Erfahrung geprägt sind, immer viele gewesen zu sein und andererseits die Aufbruchstimmung der 68-Generation geerbt und den „Marsch durch die Institutionen“ angetreten zu haben (Heinz Budde, Abschied von den Boomern, 2024). Diese Generation hat auch die Kirche verändert und wird die ehrenamtliche Arbeit vor allen in den Gremien auch in den nächsten beiden Dekaden bestimmen. Ehrenamtliche in der EKvW sind durchschnittlich älter als 60 Jahre und zu über 70% Frauen (https://ehrenamt.ekvw.de/fileadmin/user_upload/Ehrenamtsbericht_2023.pdf).

Die Umweltsarbeit in den Kirchenkreisen war jedoch wesentlich von technikaffinen Männern geprägt.

Der konziliare Prozess als Motor der kirchlichen Umweltbewegung

Der Teil der Generation, die den kirchlichen Umweltschutz vorangetrieben hat, ist kirchlich und theologisch geprägt durch den konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (ÖRK 1983). Die „Boomer-Generation“ hat in der Folgezeit das Thema Schöpfungsverantwortung in die Strukturen der EKvW implementiert, vom ersten landeskirchlichen Umweltreferat (1988), über die Einführung des kirchlichen Klimaschutzmanagementsystems „Grüner Hahn“ (seit 2003) bis hin zum aktuellen Klimaschutzgesetz der EKvW. Die Umsetzung und Operationalisierung des Klimaschutzgesetzes erfolgten allerdings bereits durch die nächste Generation. Nachdem das Thema in der gemeindlichen (Jugend-) Arbeit den letzten beiden Dekaden

(nicht zuletzt aufgrund der Schließung vieler Einrichtungen der offenen Jugendarbeit) nur ein Nischendasein geführt hat, ist durch die Fridays-for-Future-Bewegung auch in die kirchliche Umweltbewegung neuer Schwung gekommen.

Neuer Schwung durch die „Fridays for Future“

Die F4F-Bewegung und ihre kirchlichen Unterstützer*innen, u.a. die „Christians for Future“ (www.christians4future.de) sind ein gelungenes Beispiel für eine fruchtbare intergenerative Zusammenarbeit. Mittlerweile unterstützen eine Fülle von intergenerativen „for-Future“-Gruppen das Engagement der Jugendlichen. Sie sorgen häufig für Kontinuität, wissenschaftliche Begleitung und organisatorische Umsetzungen.

Neue Formen kirchlicher Partizipation

Es ist nun Aufgabe der älteren Generation, den Forderungen der jungen Generation den Weg in die kirchlichen Strukturen und Gremien zu ebnet, ihnen Zugang zu finanziellen und personellen Ressourcen zu ermöglichen und dabei gemeinsam an der Schnittstelle von Institution und (Umwelt-) Bewegung neue Wege der direkten und partizipativen Mitbestimmung zu erkunden. Hier wird auch eine „schöpferische Zerstörung“ überkommener amtskirchlicher Strukturen seitens der jungen Generation notwendig sein.

„Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Das Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ wäre hier als Klammer und Referenzrahmen für eine intergenerative Umweltkommunikation und eine strukturelle und schöpfungsverantwortliche Neuausrichtung kirchlicher Praxis auf allen Ebenen geeignet (vgl. dazu www.kircheundgesellschaft.de/media/gemeindepaedagogisches_symposium_2021_rotthauwe-bne.pdf).



3.3 Gelingende globale Zusammenarbeit, aus Sicht des YMCA Ghana

Im internationalen Bereich engagieren sich zahlreiche Projekte seit vielen Jahren aktiv für den Klimaschutz. Dabei ist die generationenübergreifende Zusammenarbeit längst gelebte Praxis: Menschen unterschiedlichen Alters stellen sich gemeinsam den Herausforderungen unserer Zeit und bringen ihre jeweiligen Erfahrungen, Perspektiven, Fähigkeiten und Begabungen in die Arbeit ein. Wie bereichernd und wirkungsvoll dieses Miteinander sein kann, zeigt das folgende Projekt beispielhaft.

Die Green Ambassador Initiative in Ghana ist ein jugendgeleitetes Projekt des Ghana YMCA (Western Region), umgesetzt im Rahmen des Green Idea Pilot Project (Juli–November 2023) in Zusammenarbeit mit der Africa Alliance of YMCAs und dem YWCA-YMCA Schweden, unterstützt vom Swedish Mission Council.

Das Projekt steht im Einklang mit der Vision 2030 des Welt-YMCA („Sustainable Planet“) und trägt aktiv zu UN-SDG 13 bei. Ziel ist es, junge Menschen – besonders junge Frauen – zu befähigen, klimaresistente, gemeindebasierte Lösungen zu Kunststoffrecycling, Umweltbildung und intelligenter städtischer Landwirtschaft zu entwickeln.

Motivation

Ausgangspunkt sind die steigenden Umweltprobleme Ghanas wie Plastikverschmutzung, unzureichende Abfallentsorgung und die Notwendigkeit, Jugendliche stärker in Entscheidungsprozesse einzubinden. Das Projekt sieht in kreativem Recycling auch Einkommens- und Unternehmungschancen für Frauen und möchte YMCA-Gebäude sowie umliegende Gemeinden nachhaltig transformieren.



Presentation of the Green Ambassador Initiative – Ghana YMCA, Western Region, Takoradi



Ziele

- Ausbildung von mindestens 30 Frauen im Recycling und Upcycling
- Stärkung lokaler Netzwerke entlang der Kunststoff-Wertschöpfungskette
- Bewusstseinsbildung zu Klimawandel und nachhaltiger Landwirtschaft
- Förderung jugendgeführter Innovation und politischer Beteiligung
- Ausbau des Takoradi YMCA zu einem regionalen Zentrum für Umweltbildung

Umsetzung

Zentrale Aktivitäten: Durchgeführt wurden ein fünftägiger Master-Workshop (Recycling & Kunsthandwerk, Urban Farming, öffentliche Aufklärung), eine große Ausstellung, Schulungen für Berufsschülerinnen, Dachgartenprojekte, Gemeindeaktionen und Online-Kampagnen wie #Memmp3Rubber.

Monatliche Gemeinschaftsaktionen, politische Gespräche und die Einbindung lokaler Behörden stärkten Sichtbarkeit und Wirkung.

Herausforderungen

Fehlende Recyclinginfrastruktur, wirtschaftliche Belastungen und anfängliche geringe öffentliche Beteiligung verlangten hohe Eigeninitiative und kreative Lösungen.

Ergebnisse & Ausblick

Das Projekt erlangte regionale Aufmerksamkeit, inspirierte Schulen und Gemeinden und führte zu Überlegungen über interne YMCA-Klimapolitik und möglichen Plastikverboten. Als nächstes sollen weitere YMCA-Zweigstellen einbezogen, ein Toolkit entwickelt und internationale Partnerschaften – z. B. mit dem CVJM Westbund – vertieft werden.

4 Statements zum Intergenerativen Diskurs



*Merit Eckert
19 Jahre*

Freiwillige in der Evangelischen
Gesamtschule Gelsenkirchen

Ich möchte die Schönheit und die Wunder der Natur bewahren - sie ist unsere Lebensgrundlage und hat so viel Erstaunliches zu bieten. Wir müssen sie schützen, für uns und für alle nach uns, die heute noch keine Stimme haben. Wir werden nicht alles retten können, aber trotzdem dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Es braucht uns alle - Alt und Jung - denn jeder kann etwas tun, auch mit kleinen Schritten. Es geht nicht von heute auf morgen, aber die Schöpfung zu bewahren ist unsere gemeinsame Verantwortung.

Die Verantwortung für die Bewahrung und Sicherung der Schöpfung Gottes liegt in den Händen aller Generationen. Für die zukünftigen Generationen müssen wir aber heute schon Verantwortung übernehmen und Ihnen so wenig wie möglich Altlasten übertragen. Schon heute erleben wir täglich die negativen Auswirkungen des Klimawandels und wir kommen immer sehr schnell an unsere persönlichen Grenzen und realistischen Einflussmöglichkeiten.

Umso wichtiger ist es, junge Menschen auch bei unseren Angeboten zu sensibilisieren und mit ihnen zusammen Änderungen zu gestalten und auszuprobieren. Die Evangelische Jugend hat dazu in ihrer Vielfalt sehr viele Möglichkeiten und bietet Erprobungsräume, die Lust machen, sich für eine nachhaltige Bewahrung von Gottes Schöpfung einzusetzen.



*Knut Grünheit
57 Jahre*

Geschäftsführung des Amtes für
Jugendarbeit der EKvW

Ich mache mir Sorgen um die Zukunft, weil wir gerade dabei sind, einen unersetzbaren Schatz, die Natur, diesen Planeten, unwiderruflich zu zerstören. Wenn wir jetzt nicht handeln, bedrohen wir nicht nur das Leben unzähliger Tier- und Pflanzenarten, sondern auch unser eigenes.



*Anna Lea Grüne
19 Jahre*

Freiwilligendienst im Jugend-
und Sozialzentrum



*Simone Hüttenberend
35 Jahre*

Klimaschutzmanagerin im
Klimabüro der EKvW

Mir ist es ein besonderes Anliegen, den persönlichen Austausch von Engagierten in unserer Kirche und darüber hinaus zu stärken. Es gibt so viel, was wir voneinander lernen können und so tolle Ideen, von denen wir nur erfahren müssen, dass es sie schon gibt. Auch ist es mir wichtig, dass Klimaschützer*innen in allen Arbeitsbereichen spüren, dass sie Teil einer großen Bewegung sind.

4 Statements zum Intergenerativen Diskurs



*Anna Lena
Hartmann 20 Jahre*
Sprecherin der Evangelischen
Jugend von Westfalen

An unserem gemeinsamen Beratungsprozess finde ich bemerkenswert, dass es nicht nur um Klimaschutz geht. Ohne Frage ist dieses Thema von großer Relevanz, doch auch der Dialog zwischen Generationen mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen ist wertvoll. Der erfolgreiche Prozess zeigt, wie wichtig es ist, diesen Weg bei weiteren kirchlichen Herausforderungen wie den aktuellen Strukturreformen gemeinsam weiterzugehen.

Im Verlauf der Geschichte gab es viele verschiedene Perspektiven zum Klimawandel und dem dahinterstehenden Schutz. Andere Perspektiven und unterschiedliche Sichtweisen sind wichtig, da durch diese gemeinsame Lösungen erarbeitet und gefunden werden können. Daher ist der generationsübergreifende Klimadiskurs der EKvW von immenser Wichtigkeit.



*Cedric Rene von
Staden 22 Jahre*
Sprecher der Evangelischen
Jugend von Westfalen



*Christian Uhlstein
55 Jahre*
Landesjugendpfarrer der EKvW

Mein Schwiegervater fühlte sich zunächst angegriffen, als seine Enkel vom Klimawandel sprachen. Im Gespräch jedoch erkannte er, dass es um Zukunftssorgen, nicht um Vorwürfe geht. Der Klimadiskurs der Ev. Kirche von Westfalen bringt Generationen zusammen, um durch Respekt und Perspektivwechsel Vorurteile zu überwinden und gemeinsam unserer Schöpfungsverantwortung gerecht zu werden. Er zielt darauf ab, die Stärken aller Generationen zu vereinen.

Als Christin und Leitungshandelnde in der Ev. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fühle ich mich verantwortlich für die Zukunft aller Generationen. Die Klimakrise bedroht unsere Lebensgrundlagen und fordert uns heraus, jetzt entschlossen zu handeln. Ich sehe mit Sorge, wie junge Menschen in der aktuellen weltpolitischen Situation um ihre Zukunft bangen – und ich frage mich, ob wir Erwachsenen genug tun, um den Generationenvertrag einzuhalten. Für mich ist dieser Vertrag ein Versprechen, Ressourcen gerecht zu teilen und die Schöpfung zu bewahren. Unsere Verantwortung ist es, eine Welt zu hinterlassen, in der auch die folgenden Generationen gut und sicher leben können. Ich setze meine Hoffnung in Gemeinschaft, Glauben und Engagement, um gemeinsam nachhaltige Lösungen zu finden. Die Kirche soll dabei ein Ort der Hoffnung und des Handelns sein – für eine gerechte und lebendige Zukunft.



*Katrin Eckelmann
54 Jahre*
Leitung und Geschäftsführung des
Ev. Jugendreferates im
Kirchenkreis Vlotho

4 Statements zum Intergenerativen Diskurs



*Andreas Roschlau
58 Jahre*

Bildungsreferent im Amt für
Jugendarbeit der EKIR

Nachhaltig handeln und leben muss man sich leisten können; nicht jeder kann ein E-Auto oder eine PV-Anlage kaufen. Die Klimakrise ist damit auch eine Frage von Gerechtigkeit und Teilhabe. Es ist nicht gerecht, dass wir auf Kosten anderer Menschen und nachfolgender Generationen leben. Und dabei geht es nicht um individuelles Verhalten, sondern um die ungerechten und nicht nachhaltigen kolonialen und patriarchalen Strukturen, in denen wir leben. Dafür tragen wir die Verantwortung, die wir nicht auf die jüngere Generation abwälzen dürfen. Trotzdem müssen wir sie gleichzeitig an allen relevanten Entscheidungen beteiligen, um die soziale Gerechtigkeit als Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung zu erhöhen.



*Jan Tomischat
22 Jahre*

Mitglied der Kirchenleitung
der EKvW

Klimadiskurs und dann auch noch Intergenerativ und durch die Generationen hinweg? So könnte man eine Frage formulieren, die manche Menschen vielleicht stellen würden – das ist aber genau das Wichtige daran! Lebenslanges Lernen bedeutet z. B. nicht einfach etwas handwerkliches, sondern allgemein gesellschaftlich gemeinsam zu schauen, wie wir im Dialog bleiben können und voneinander ein Leben lang lernen können! Dafür ist ein intergenerativer Diskurs besonders beim Thema Klimaschutz und -gerechtigkeit wichtig und richtig.

Immer deutlicher spüre ich, dass die Zeit drängt und wir nicht länger wegschauen dürfen. Die Klimakrise ist keine ferne Bedrohung mehr, sondern bereits heute bittere Realität und wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.

Als Christin trage ich Verantwortung, Gottes Schöpfung zu bewahren und den nachfolgenden Generationen eine Welt zu hinterlassen, auf der ein gutes Leben möglich ist. Darum müssen wir bei uns selbst anfangen, Dinge zu verändern und alte Verhaltensmuster zu hinterfragen. Dabei überfordert uns die Dimension der weltweiten Krise oft und wir resignieren und fühlen uns machtlos.

Aber Aufgeben ist keine Alternative.

Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern (Sprichwort der Xhosa).



*Ulrike Hermes
53 Jahre*

Referentin im Handlungsfeld
„Jugend und Eine Welt“
im AfJ - EKvW

5. Schöpfung und Schöpfungsverantwortung

Wer ‚Schöpfung‘ sagt, spricht von der Natur, der Umwelt und vom Zusammenhang des Lebens. Aber das Wort ‚Schöpfung‘ meint zugleich mehr als Ökologie: Wer Schöpfung sagt, spricht von Gott und der Welt und dann auch vom eigenen Leben und von sich selbst: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, [...] und das aus lauter Güte und Barmherzigkeit.“ So umschreibt Martin Luther, was es heißt, an Gott den „Schöpfer“ zu glauben.

Vom Schöpfer zu reden, heißt nicht mehr oder besser Bescheid wissen über die Entstehung des Universums und die Anfänge des Lebens als die Wissenschaft. Wer von Schöpfung und Schöpfer spricht, weiß nicht mehr, sondern anders. Er und sie kennt, spürt, ahnt und erhofft einen guten Willen hinter, in und über allem, was lebt.

Darauf, wie es am Anfang war und wie alles begann, gibt es viele Antworten. Und jede sagt etwas darüber, was hier und heute als wichtig gilt und was morgen gelten und zählen soll: Zuerst war alle Energie geballt auf einen einzigen Punkt, und dann ein großer Knall und danach ein Kampf ums Dasein. Survival of the fittest. Fressen oder gefressen werden ... Kein Wunder also, wenn auch heute jede(r) zuerst und zuletzt sieht, wo er oder sie bleibt.

Am Anfang war ein Drache – so erzählte man in Babylon – und der musste erst umgebracht werden, damit überhaupt irgendwas sein konnte. Aus seiner Leiche wurde dann alles andere herausmodelliert. Kein Wunder also, dass die Welt und die Geschöpfe voll Gewalt und Tod sind - da lässt sich nichts machen ...

Zuerst war eine Zelle; und der ist einprogrammiert, nichts zu wollen als nur sich selbst – auch da, wo sie interagiert, sich öffnet für andere.

Immer holt sie mehr für sich raus als sie selbst investiert. „There is no such thing as society“ – so sagte es einst eine Politikerin und handelte entsprechend und noch immer denken und handeln viele genauso.

Sage mir, wie du vom Anfang erzählst und ich sage dir, wie du heute dran bist und was du morgen tun wirst. Wer an Gott als Quelle des Lebens glaubt, erzählt, hofft anders und handelt deshalb anders: Die Bibel singt davon, dass einst ‚alles sehr gut war‘ (1. Buch Mose, Kapitel 1, Vers 31) und dass auch heute Gottes Atem durch alle Geschöpfe weht (Psalm 104, Vers 30). Sie sieht alle Geschöpfe, Tiere und Pflanzen, Könige und Säuglinge, Alte und Junge, sogar Wind, Regen und Eis und Felsen als großes Orchester Gottes (Psalm 148, Verse 7-12) und sie sagt, dass, die Güte und Liebe wie sie Jesus gelebt hat, schon im „Anfang bei Gott“ war (Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 1).

Sagt mir, wie Ihr vom Anfang erzählt, denkt und singt, und ich sage Euch, wie ihr heute dran seid und morgen handeln werdet. Das Netz des Lebens ist groß und zart, stark und empfindlich. Wir Menschen sind nur ein Teil davon. Auch ohne von Gott zu reden oder an Gott zu glauben spüren, wissen und erkennen dies heute viele, sie sorgen sich um und sorgen für die Schöpfung. Gott sei Dank dafür! So wie die Schöpfung alle einschließt, muss Bewahrung der Schöpfung auch mit allen und auf vielerlei Weisen geübt und gelebt werden. Zu ihr gehören Bibel und Biologie, Technik und Teamwork, Klugheit und Klage, Fasten und Feiern, Politik und Proteste, Gebete und Gespräche – wie im intergenerationellen Diskurs in Gemeinden und Kirchenkreisen.

Angst treibt an, aber sie kann auch lähmen und Motivation und Hoffnung findet man nicht allein.

Im Wort Schöpfungsverantwortung, steckt das Wörtchen Antwort. Wer Schöpfung schützt, spielt und singt mit im großen Chor der Schöpfung: „Ich bin ‚samt allen Kreaturen‘ Teil eines großen, trotz allem guten Ganzen, verbunden und versorgt, beschenkt und begabt und darin handele ich – mit anderen, durch und für sie, von Gott her und auf Gott hin, für mich und für viele.“



6 Schritte zu einer schöpfungsbewussten Praxis

6.1. Expert*innen vor Ort, die unterstützend wirken können

Das Klimabüro der EKvW unterstützt Kirchenkreise und Gemeinden im Klimaschutz – intergenerativ, praxisnah und vernetzt. Es begleitet auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit.

Das Klimabüro der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) ist zentrale Anlaufstelle für Klimaschutz in kirchlichen Kontexten. Es begleitet Kirchenkreise, Gemeinden und Einrichtungen auf dem Weg zu mehr Klimagerechtigkeit.

Organisatorisch ist das Klimabüro ein Team von Mitarbeitenden, die an verschiedenen Stellen in die Struktur der Landeskirche eingebunden sind und dort ihre jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkte verfolgen. Gemeinsam steuern sie den Klimaschutzprozess, arbeiten eng mit vielen weiteren haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden zusammen und unterstützen alle kirchlichen Körperschaften.

Ziel ist es, Menschen unterschiedlichen Alters miteinander ins Gespräch zu bringen und gemeinsam tragfähige, gerechte Lösungen für die Klimakrise zu entwickeln. Klimaschutz wird dabei nicht nur technisch, sondern auch als spirituelle und soziale Aufgabe verstanden.

Ein Schwerpunkt des Klimabüros liegt in der Koordination der Klimamanager*innen in den Kirchenkreisen. Diese entwickeln Klimaschutzkonzepte, beraten bei energetischen Sanierungen, nachhaltiger Beschaffung oder Bildungsprojekten und unterstützen Synoden und Ausschüsse fachlich. Das Klimabüro vermittelt den Kontakt

zu ihnen, informiert über Fördermöglichkeiten und entwickelt Projekte in Kooperation mit kirchlichen und gesellschaftlichen Partnern.

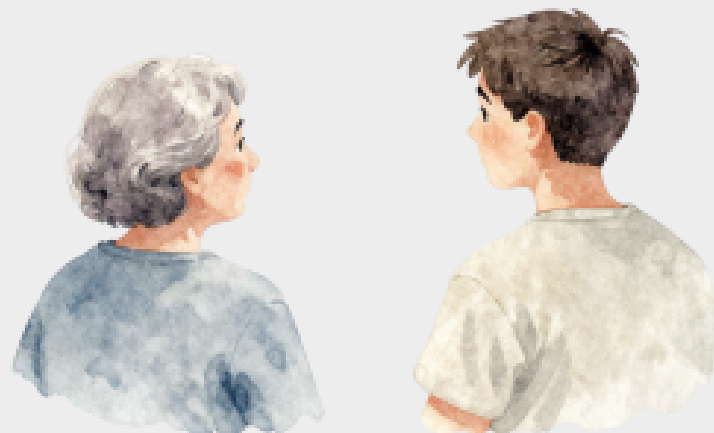
Bestehende Projekte wie die Aktion „Klima-Fasten“ zeigen, wie kirchlicher Klimaschutz konkret umgesetzt werden kann.

Quellen:

www.klimafasten.de

Für die kommenden Jahre plant das Klimabüro, Bildung und Klimaschutz noch enger zu verzahnen. Aufbauend auf der Fokusgruppenarbeit 2023 im Zusammenhang mit dem Klimaschutzplan, wurde 2025 ein partizipativer Prozess gestartet, um eine Bildungsstrategie für die EKvW zu entwickeln. Ziel ist ein praxisnahes und zukunftsorientiertes Konzept, das formale, non-formale und informelle Bildungsbereiche abbildet. So wird ein Fundament geschaffen, auf dem Bildung für Klimagerechtigkeit strategisch, spirituell und generationenverbindend verankert werden kann.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten unter: [Kontakt - KIRCHE+KLIMA](#)



Dorothe Kafczyk
Klimaschutzmanagerin im
Klimabüro der EKvW



6.2 Methodenkoffer für die Praxis

Im folgenden Methodenkoffer stellen wir unterschiedliche Methoden vor, mit denen ein intergenerativer Diskurs auf verschiedenen kirchlichen Ebenen gestaltet werden kann. Die vorgestellten Ansätze verstehen sich als praxisnahe Anregungen und lassen sich unkompliziert in unterschiedlichen Kontexten einsetzen.

Die Methodensammlung ist außerdem separat als [Download](#) auf der Homepage des Amtes für Jugendarbeit der EKvW erhältlich. Dabei eignen sich die Methoden nicht nur für generationenübergreifende Gespräche zum Thema Klimaschutz, sondern bieten ebenso eine gute Grundlage, um beispielsweise zu Fragen des Wehrdienstes oder der Rentendiskussion miteinander ins Gespräch zu kommen.



Intergenerativer Dialog zum Klimaschutz in kirchlichen Strukturen

Damit der Austausch zwischen den Generationen nicht abstrakt bleibt, sondern im kirchlichen Alltag lebendig wird, braucht es konkrete Formen und Orte. Die folgende Übersicht zeigt, wie Synoden, Kirchenkreise und Gemeinden solche Dialogräume schaffen und gestalten können:

6.2.2 Konkrete Praxisbeispiele






Synode

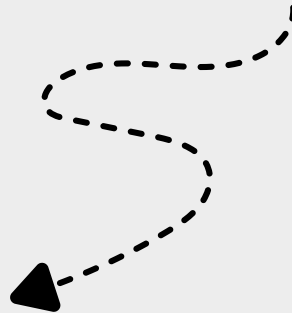
- ... Einrichtung eines Tagesordnungspunktes „Generationen im Gespräch über die Schöpfung“ in ausgewählten Synoden.
- ... Bildung eines Intergenerativen Arbeitskreises, der Synodenbeschlüsse zur Nachhaltigkeit vorbereitet und begleitet.
- ... Durchführung einer „Zukunftswerkstatt Klima“, bei der Synodale aller Generationen gemeinsam Perspektiven entwickeln.
- ... Erstellung einer digitalen Plattform über die ein Generationsübergreifender Austausch gefördert werden kann.









6 Schritte zu einer schöpfungsbewussten Praxis

Kirchenkreise

-  ... Organisation von thematischen Gesprächsabenden, bei denen Vertreter*innen verschiedener Generationen ihre Sichtweisen teilen.
-  ... Einrichtung eines Klima-Forums, das Jugendgruppen und Seniorenkreise zusammenbringt (z. B. Energieeinsparung, Mobilität, Ernährung).
-  ... Moderierte „Erzählcafés“, in denen Ältere von Erfahrungen mit gesellschaftlichen Veränderungen berichten und junge Menschen ihre Zukunftsvisionen einbringen.
-  ... Einrichtung eines „Klima-Paten-Programms“: Junge Menschen begleiten Gemeinden bei der Umstellung auf nachhaltige Praxis, ältere Menschen geben ihr Erfahrungswissen weiter.
-  ... Durchführung von generationsübergreifenden Exkursionen, etwa zu Umweltzentren oder nachhaltigen Betrieben in der Region.



Gemeinden

-  ... Gemeinsame Projekte wie „Generationen pflanzen Bäume“ oder „Kirchencafé mit Klimagespräch“.
-  ... Einrichtung eines Mentoring-Programms, in dem erfahrene Kirchenmitglieder junge Presbyter*innen begleiten und von deren Ideen lernen.
-  ... Gestaltung von Gottesdiensten, in denen Menschen aller Generationen gemeinsam Fürbitten oder Predigtteile übernehmen – mit Bezug auf Schöpfungsverantwortung.
-  ... Einführung einer generationsübergreifenden Projektgruppe, die konkrete Schritte für mehr Nachhaltigkeit im Gemeindealltag umsetzt (z. B. Photovoltaik, Müllvermeidung, Fair-Trade-Kaffee).
-  ... Durchführung von Repair-Cafés, in denen Jung und Alt gemeinsam Alltagsgegenstände reparieren und über nachhaltigen Konsum ins Gespräch kommen.
-  ... Einrichtung eines „Klimagartens“ an der Kirche, in dem Jugendliche, Familien und Senior*innen gemeinsam Gemüse anbauen und Pflege übernehmen.

6 Schritte zu einer schöpfungsbewussten Praxis

Gesprächs- und Dialogmethoden:

1. Fishbowl-Diskussion

In der Regel sitzen 3 – 5 Teilnehmende in einem inneren Kreis und diskutieren aktiv eine bestimmte Fragestellung. Hierbei kann man gut jüngere und ältere Menschen zusammenbringen.

Die anderen Teilnehmenden sitzen in einem äußeren Kreis und hören zu. Man kann, nach Absprache, vom äußeren in den inneren Kreis wechseln.

Fördert Zuhören und Perspektivwechsel.

Material: Stühle im Kreis
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 15 - 50

2. World Café

In kleinen Tischgruppen werden Leitfragen zum Thema Klimaschutz diskutiert. Die Fragen liegen hierbei auf den Tischen. Die Teilnehmenden sichern ihre Ergebnisse auf Plakaten an den Tischen. Nach einer vorher vereinbarten Zeit wechseln die Teilnehmenden die Tische. Eine Person aus der Vorrunde bleibt an dem Tisch und erläutert kurz die angedachten Punkte. Danach startet die Gruppe in den Austausch.

Material: Tische, Papierdecken/ Flipcharts, Stifte
Zeitraum: 60 - 120 Minuten
Personen: 15 - 60

3. Speed-Dating zum Klima

Es sitzen sich immer zwei Personen in einem Kreis (Innenkreis – äußerer Kreis) oder in einer Reihe gegenüber. Dann startet eine kurze Gesprächsrunde (3–5 Minuten) zwischen je zwei Personen aus unterschiedlichen Generationen. Danach rutscht eine Seite einen Platz weiter. Somit entstehen immer wieder zufällige Gesprächskonstellationen. Ziel ist es, viele Stimmen zu hören und Hemmschwellen abzubauen.

Material: Stühle in zwei Kreisen oder Reihe, Fragen
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 10 - 100

4. Biografiegespräche

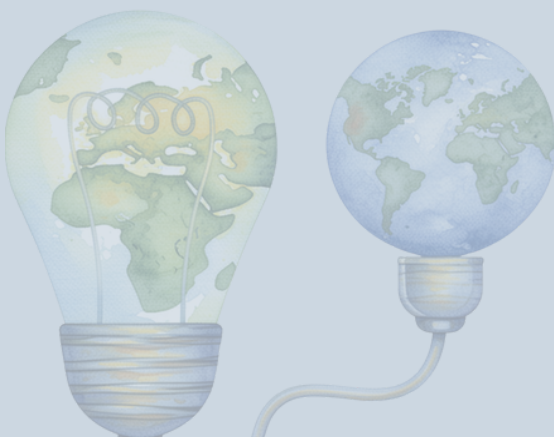
Ältere Menschen erzählen, wie sie früher mit Energie, Mobilität oder Natur umgingen; jüngere Menschen schildern ihre heutigen Erfahrungen. Daraus entsteht eine gemeinsame Reflexion über Wandel und Verantwortung.

Material: Evtl. Leitfragen auf Karten
Zeitraum: 45 - 90 Minuten
Personen: 6 - 30

5. Dialog der Generationen im Tandem

Paare aus Jung & Alt diskutieren gemeinsam eine Leitfrage (z. B. „Was schulden wir kommenden Generationen?“) und präsentieren ihre Erkenntnisse im Plenum.

Material: Leitfragen, Papier, Stifte
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 8 - 40



6 Schritte zu einer schöpfungsbewussten Praxis

Kreative und visuelle Methoden:

6. Klimazeitleiste

Eine große Zeitachse wird an der Wand befestigt. Teilnehmende tragen persönliche Klima-Erlebnisse, wichtige historische Ereignisse und Zukunftswünsche ein. So wird der Wandel sichtbar.

Material: Lange Papierbahnen (alte Tapete) Marker, Sticker
Zeitraum: 45 - 90 Minuten
Personen: 10 - 50

7. Zukunftscollage

Mit Bildern, Symbolen und Schlagwörtern gestalten Gruppen Collagen: „So sieht unsere klimafreundliche Gemeinde 2035 aus.“ Anschließend Präsentation.

Material: Alte Zeitschriften, Scheren, Kleber, Plakate
Zeitraum: 60 - 120 Minuten
Personen: 8 - 40

8. Storytelling & Erzählcafés

In gemütlicher Atmosphäre erzählen Menschen persönliche Klima-Geschichten (Ernte, Hitzesommer, Reisen, Umweltschutzaktionen) – Erfahrungsschätze werden sichtbar.

Material: Gemütlicher Raum, evtl. Snacks und Getränke

Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 6 - 30

9. Symbolkarten-Methode

Teilnehmende wählen aus Bildkarten (Natur, Technik, Symbole) die Karte, die ihre Haltung zum Klima am besten ausdrückt, und erklären sie in der Runde.

Material: Bild/ Symbolkarten
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 3 - 30

10. Biblische Resonanzräume

Kurze Bibeltexte zum Schöpfungsauftrag oder zur Bewahrung der Erde werden vorgelesen. Dann findet ein Austausch zu der Fragestellung: „Was sagt dieser Text uns heute – dir, mir, uns?“

Material: Bibeltexte, evtl. Kerzen
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 6 - 30



Interaktive und dynamische Methoden:

11. Klimaspaziergang

Geführter Rundgang durch das Gemeindeumfeld.
Verschiedene Stationen thematisieren Themen wie: Energie, Mobilität, Ernährung und Natur.
Gespräche unterwegs regen Perspektivenwechsel an.

Material: Route, evtl. Moderationskarten
Zeitraum: 60 - 90 Minuten
Personen: 10 - 40

12. Rollentausch

Jugendliche übernehmen die Perspektive der Älteren und umgekehrt (z. B. durch Rollenspiele zu Konsum- oder Mobilitätsentscheidungen). Danach Auswertung.

Material: Rollenkarten
Zeitraum: 45 - 90 Minuten
Personen: 8 - 30

13. Planspiel „Klimarat“

Rollenspiel: Gruppen bilden eine Bürger*innenversammlung, die über konkrete Klimamaßnahmen der Gemeinde berät und entscheidet. Rollen und Generationenperspektiven werden verteilt.

Material: Rollenbeschreibungen und Infoblätter
Zeitraum: 90 - 150 Minuten
Personen: 12 - 40

14. Silent Conversation (Schreib-Gespräch)

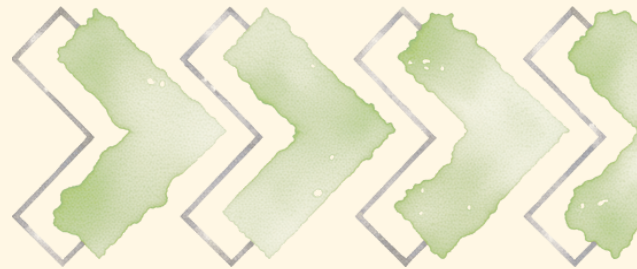
Große Papierbahnen mit Leitfragen liegen aus. Alle schreiben Gedanken, Kommentare, Fragen darauf. Anschließend werden Muster und Unterschiede gemeinsam diskutiert.

Material: Papierbahnen (alte Tapete) Marker
Zeitraum: 30 - 60 Minuten
Personen: 8 - 50

15. Barcamp-Format

Offenes Konferenzformat: Alle können spontan Diskussionsrunden anbieten (z. B. „Klimafasten“, „Kirche & Energie“). Jung & Alt bringen ihre Themen ein.

Material: Räume, Pinnwand, Karten
Zeitraum: 90 - 180 Minuten
Personen: 20 - 100



Spirituell und gemeinschaftsorientiert:

16. Klimagebet-Workshop

Generationenübergreifend werden eigene Fürbitten oder Gebete zur Schöpfungsbewahrung formuliert und in einem Gottesdienst eingebracht.

Material: Papier, Stifte
Zeitraum: 45 - 60 Minuten
Personen: 6 - 30

17. Bibliolog

Gemeinsam wird ein biblischer Text so erschlossen, dass Teilnehmende „in die Rollen“ der Figuren schlüpfen. Beispiel: Schöpfung, Propheten. Fokus auf heutige Klimafragen.

Material: Bibel
Zeitraum: 45 - 90 Minuten
Personen: 8 - 30

18. Klimakerzenritual

Jede Generation bringt eine Kerze mit, die für ihre Hoffnung oder Sorge ums Klima steht. Im gemeinsamen Gebet oder Austausch entsteht ein „Lichtteppich“.

Material: Kerzen, Tische, evtl. Kerzenständer
Zeitraum: 30 - 45 Minuten
Personen: 6 - 40

Ergebnis- und Aktionsorientiert:

19. Generationenvertrag fürs Klima

Jung & Alt formulieren gemeinsam Vereinbarungen: „Wo übernehmen wir als Generation Verantwortung? Was erwarten wir voneinander?“ Ergebnisse können in der Gemeinde veröffentlicht werden.

Material: Flipchart, Karten, Stifte
Zeitraum: 60 - 90 Minuten
Personen: 10 - 40

20. Klimawunschbaum

Auf Zetteln notieren Teilnehmende Wünsche, Bitten oder Verpflichtungen für die Erde. Diese werden an einen Baum im Kirchenraum gehängt – sichtbar und verbindlich.

Material: Baum/ Zweig, Karten, Bänder
Zeitraum: 30 - 45 Minuten
Personen: 10 - 50



6.2.2 Praxisbeispiele, Ideen zum Weiterdenken

Intergenerativer Dialog zum Klimaschutz in kirchlichen Strukturen Beispiele für gelungene Projekte des Intergenerativer Klimadialogs:

„Churches for Future“ (regional verankert):

Junge Menschen, die von Fridays for Future inspiriert sind, entwickeln gemeinsam mit Kirchengemeinden konkrete Klimaschutzmaßnahmen und bringen ihre Stimme in kirchliche Entscheidungen ein. Dabei kommen Synodale und Jugendliche regelmäßig ins Gespräch. 2023/24 gab es neue Bündnisse zwischen Fridays for Future, Students for Future und kirchlichen Klimaschutzstellen.

„Grüner Hahn“ (Umweltmanagementsystem der Kirche):

In vielen Gemeinden gelingt es, Jung und Alt gemeinsam in die Umsetzung einzubeziehen. Von der Heizungssteuerung über Mülltrennung bis hin zu Bildungsprojekten. Besonders erfolgreich sind Gemeinden, die generationsübergreifende Steuerungsgruppen bilden. Der „Grüner Hahn 2.0“ ist eine neuere Auflagen und integriert Energieeffizienz, Klimabilanzierung und Beteiligung jüngerer Engagierter (z. B. über Klima-Teams in Schulen oder Jugendgruppen).

„Intergenerationale Klima-Pilgerwege“:

Kirchenkreise organisieren Pilgerwanderungen, bei denen unterschiedliche Generationen gemeinsam unterwegs sind, über Schöpfungsverantwortung nachdenken und nachhaltiges Handeln praktisch einüben.

„Ökumenische Fahrradaktionen“:

Gemeinden und Kirchenkreise starten gemeinsame Rad-Aktionen oder nehmen am Stadtradeln teil. Dabei treten Jugendliche, Familien und Senior*innen gemeinsam in die Pedale und setzen ein sichtbares Zeichen für klimafreundliche Mobilität. Die „Intergenerationale Mobilitäts-Challenges“ ist eine Kombination aus Fahrrad-Aktionen, Carsharing-Projekten

und nachhaltiger Mobilität im Alltag (z. B. Klimafasten-Aktion 2024: Wege zum Leben).

„Erneuerbare Energie-Partnerschaften“:

In mehreren Regionen haben Gemeinden Solaranlagen auf Kirchendächern errichtet, finanziert und getragen von einer Generationen-Initiative, die junge Menschen bei der Technikplanung und Ältere bei der Finanzierung und Organisation einbezieht. Solaranlagen und Energiegenossenschaften in kirchlicher Trägerschaft boomen, besonders mit Beteiligung der Jugend und Ehrenamtlichen. Beispiele: „SolarKirche Bayern“ (2024), „EnergieWendeGemeinde EKBO“, „KirchenSolar OWL“.

„Generationen gestalten Zukunft“:

Generationen gestalten Zukunft – Klima-Storytelling digital: Jugendliche und Ältere erstellen gemeinsam Podcasts, Social-Media-Formate oder Storymaps zum Thema Glauben & Klima.

„Klima Werkstatt Kirche“:

Junge und ältere Engagierte entwickeln praktische Umsetzungsprojekte (Energie, Biodiversität, Konsum) und kombinieren das mit theologischer Schöpfungsverantwortung. (z. B. Ev. Kirche von Westfalen, Start 2023) 8. „GreenSpirit – Jugend & Kirche für die Erde“ Das Jugendnetzwerk ökumenischer ist eine Gruppen, die Spiritualität und Umweltbewusstsein verbindet (wachsende Bedeutung seit 2022).

Fazit: Ein intergenerativer Diskurs wird dann lebendig, wenn Kirche Räume schafft, in denen Zuhören, Erzählen und gemeinsames Handeln selbstverständlich werden. So können Generationen gemeinsam Verantwortung übernehmen - im Vertrauen darauf, dass Gottes Schöpfung auch für die kommenden Generationen lebenswert bleibt.

Warum die Kirche den Intergenerativen Diskurs braucht

„Wir kämpfen nicht nur um unsere Zukunft, sondern auch um das Heute“, sagt die philippinische Klimaaktivistin Mitzi Jonelle Tan. Sie trifft den Kern dessen, warum die Kirche sich für einen intergenerativen Klimadiskurs einsetzen muss: Es geht um Zukunft und Gegenwart, um Gerechtigkeit und demokratische Teilhabe aller Generationen.

Während in Manila Familien nachts Radio hören, um Überschwemmungswarnungen nicht zu verpassen, diskutieren wir in Deutschland noch über Tempo und Ausmaß von Klimaschutzmaßnahmen. Die Klimakrise ist bereits Realität und ungerecht verteilt. Es geht um weltweite soziale und ökologische Gerechtigkeit – und um Nationen und Menschen, die sich Klimaschutz nicht leisten können. Diese Ungerechtigkeit verlangt nach einem Wandel im kirchlichen Miteinander, der die demokratische Partizipation aller Generationen ermöglicht.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat erkannt, dass Klimaschutz aus der Verantwortung des christlichen Glaubens zur Bewahrung der Schöpfung erwächst. Mit ihrer Klimaschutzrichtlinie und dem Ziel der Klimaneutralität bis 2035 schuf die EKD einen klaren Rahmen. Die Evangelische Kirche von Westfalen verpflichtete sich zu landeskirchenweiten Klimaschutzmaßnahmen und engagierte sich im KlimaDiskurs.NRW sowie der Klima-Allianz Deutschland. Die Landessynode bestärkte diesen Weg und machte sich das Votum der Evangelischen Jugend von Westfalen zu eigen, das einen intergenerativen Diskurs fordert.

Doch Beschlüsse zu solchen strukturellen Veränderungen allein reichen nicht aus. Die Evangelische Jugend betont zu Recht, dass Klimaschutz nicht als Gegensatz oder Hindernis, sondern als einziger zielführender Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft verstanden werden muss. Diese Einsicht kann nur entstehen, wenn alle Generationen in den Dialog einbezogen werden. Generationengerechtigkeit

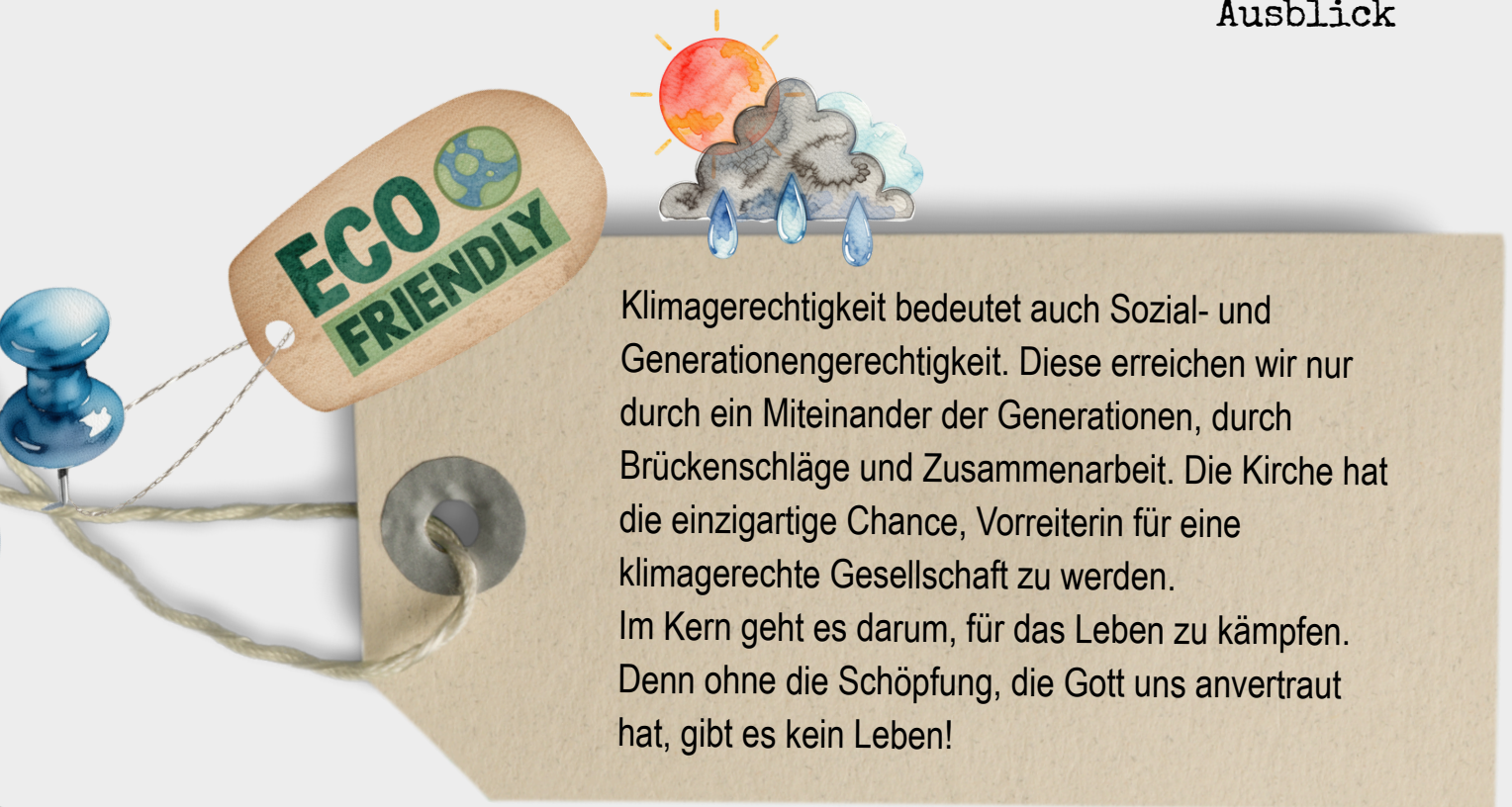
bedeutet die ethische Verpflichtung, sich nicht Privilegien zu Lasten kommender Generationen herauszunehmen. Junge Menschen sind angesichts der aktuellen Klimapolitik frustriert und haben trotz größter Betroffenheit den geringsten Einfluss auf klimaschützende Maßnahmen. Zugleich bringen sie aber innovative Alternativen und konkrete Lösungsansätze vor. Diese unterscheiden sich bezüglich Tempo, Reichweite und Prioritäten oft sehr von Vorschlägen aus den älteren Generationen.

Kirchengemeinden sind einzigartige Orte gelebter Generationenvielfalt und partizipativer Meinungsbildung. Sie bieten ideale Räume für den Intergenerativen Diskurs zum Klimaschutz.

Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen junge Menschen ihre Klimasorgen und Lösungsideen artikulieren können, ältere Generationen ihre Umwelterfahrung einbringen und gemeinsam nachhaltige Zukunftsvisionen entwickelt werden.

Klimaschutz muss in allen kirchlichen Prozessen mitgedacht werden: In Gottesdiensten als Schöpfungstheologie, in der Jugendarbeit durch Bildung, Klimaschutzaktionen, im Dialog mit Klimaaktivist*innen, in der Erwachsenenbildung durch Generationendialoge, bei Baumaßnahmen als energetische Sanierung. Die Kirche muss auch den Dialog zu kontroversen Themen suchen, etwa zur Kriminalisierung von Klimabewegungen, und dabei alle Generationen einbeziehen.

Die Vision einer klimagerechten Kirche ist eine Kirche, die Klimaschutz als Herzstück christlicher Verantwortung versteht und partizipative Teilhabe aller Generationen ermöglicht. Eine Kirche, die den Dialog in Deutschland, aber auch mit Menschen aus dem Globalen Süden sucht und dabei besonders junge Menschen einbezieht. Denn:



Klimagerechtigkeit bedeutet auch Sozial- und Generationengerechtigkeit. Diese erreichen wir nur durch ein Miteinander der Generationen, durch Brückenschläge und Zusammenarbeit. Die Kirche hat die einzigartige Chance, Vorreiterin für eine klimagerechte Gesellschaft zu werden. Im Kern geht es darum, für das Leben zu kämpfen. Denn ohne die Schöpfung, die Gott uns anvertraut hat, gibt es kein Leben!

Ailed Villalba Aquino
(Referentin für Theologie und Gerechtigkeit im
oikos Institut der EKvW)



Danksagung

Ein herzliches Dankeschön geht an [Max Krax](#), der mit wachem Blick und großem Engagement die Rechtschreibung geprüft hat. Außerdem möchten wir allen danken, die das Korrekturlesen übernommen und uns mit wertvollen Hinweisen unterstützt haben. Vielen Dank auch an [Simone Hilgers](#) die aus all unseren Texten eine lebendige Broschüre mit ihrem tollen Layout gemacht hat.

Ebenso danken wir allen [Mitwirkenden](#), die mit ihren Ideen, Artikeln und Statements diese Handreichung zum Leben erweckt haben. Eure Stimmen machen den Intergenerativen Diskurs zum Klima bunt, vielfältig und inspirierend.

Diese Handreichung ist nicht nur ein gemeinsames Werk, sondern auch ein Ausdruck davon, wie viel wir bewegen können, wenn wir unsere Perspektiven teilen und miteinander ins Gespräch kommen.

Impressum

Die vorliegende Handreichung wurde konzipiert und umgesetzt vom

Amt für Jugendarbeit
der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Herausgeber*in
@2026 – Amt für Jugendarbeit der EKvW
Iserlohner Str. 25, 58239 Schwerte
info@juenger-westfalen.de Telefon: 02304/ 755422

Redaktion
Ulrike Hermes
Referentin im Handlungsfeld „Jugend und Eine Welt“
AfJ - EKvW mit
Jan Tomischat, junges Mitglied der Kirchenleitung

Gestaltung
Simone Hilgers
Amt Für Jugendarbeit der EKvW

Für den Inhalt dieser Handreichung ist das Amt für
Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen
verantwortlich.



Anhang

Link zur Seite des [Handlungsfeldes Jugend und eine Welt des AfJ](#)

Linkt zur Seite des [Klimabüros der EKvW](#)